

Antje Hornscheidt: *Gender resignifiziert. Schwedische (Aus)Handlungen in und um Sprache*. Berlin: Humboldt-Universität 2008 (= Berliner Beiträge zur Skandinavistik; 14), 472 S.

Das Ziel dieser umfangreichen Studie von Antje Hornscheidt ist es, durch sprachwissenschaftliche Analysen verschiedener Art die Konstruiertheit der Kategorie Gender aufzuzeigen. Dabei bildet Gender in der schwedischen Sprache den Hauptfokus. Generell wird das Schwedische im Hinblick auf Sprache, Geschlecht und Gleichstellung nicht so ausführlich problematisiert wie z. B. das Deutsche.

Der Arbeit wird ein konstruktivistisches Verständnis von Welt, Wissen, Sprache und Geschlecht zugrunde gelegt. Damit wird bei der Konstruktion von Wirklichkeit der Sprache eine besondere Rolle zugesprochen: „Kategorien gibt es ausschließlich durch ihre sprachliche [sic!] Benennungen.“ (S. 17) Auch Geschlecht versteht die Autorin dementsprechend als diskursive Konzeptualisierung, was durch ihre Verwendung des Begriffs Gender zum Ausdruck kommt. Zweigeschlechtlichkeit kann damit als Diskurs interpretiert und kritisiert werden (S. 24). Die Autorin verwirft entsprechend der radikal konstruktivistischen Perspektive auch die Vorstellung sprachlicher Referenz auf die

außersprachliche Wirklichkeit. Ausgegangen wird stattdessen vom Konzept der Appellation, bei der Wirklichkeit hergestellt wird. Besonders zentral ist dabei die personale Appellation, d.h. die Benennung von Personen.

Unter Sprache versteht Antje Hornscheidt ausschließlich Sprachhandlung (und nicht Sprachsystem). Die besondere Rolle der Sprache wird auch im Schlüsselbegriff der ReSignifizierung zum Ausdruck gebracht: Jede Benennung (Signifizierung) ist zugleich eine Umbenennung (ReSignifizierung); das Benannte existiert nicht als Original (S. 26). Sprachliche Diskriminierung ist diesem dynamischen Bedeutungskonzept zufolge nicht an bestimmte Sprachformen gebunden. Die Autorin schließt sich dem Ansatz von Judith Butler an und positioniert damit ihre Arbeit als in einer konstruktivistischen und pragmatischen Tradition stehend. Diese unterscheidet sich insofern von eher traditionellen feministischen Forschungen, als der Ausgangspunkt dort oft die Annahme einer vordiskursiven, nicht-relativen Wirklichkeit ist.

Von diesen Positionen ausgehend geht Antje Hornscheidt im ersten Analysekapitel der Frage nach, wie das Verhältnis von Gender und grammatischem Genus im schwedischen linguistischen Diskurs konzeptualisiert worden ist.

Im darauf folgenden Analysekapitel lotet sie anhand eigener und von anderen ForscherInnen durchgeführter Perzeptionsstudien aus, wie Sprache die Genderkonzeptualisierung bei den Sprechenden beeinflusst. Darauf folgt die Auswertung umfassender Korpusuntersuchungen zu gender-bezogenen Komposita, die hauptsächlich anhand von Presstexten in schwedischen Medienarchiven und der Datenbank der schwedischen Sprache (*Språkbanken*) durchgeführt wurde. Im sechsten Kapitel wird auf strategische ReSignifizierungen eingegangen, wobei das empirische Material aus dem Schwedischen eher gering ist. Das letzte Kapitel ist sprachlichen Irritationen von Gendervorstellungen im Deutschen gewidmet. Der Band schließt mit einem umfassenden Literaturverzeichnis. Die genauen Schlüsseldaten zu den von der Autorin durchgeführten Perzeptionsstudien sind jedoch nicht enthalten.

Hauptergebnisse der sehr verschiedenartigen Teilstudien sind folgende: Sprachliche Genderspezifizierung wird im schwedischen linguistischen Diskurs über Gender und Genus als Referenz auf au-

ßersprachliche Phänomene verstanden. Zudem beruht dieser Diskurs auf einer Vorstellung von Gender als natürlich gegebene und zweigeteilte Kategorie (weiblich und männlich) sowie von Menschlichkeit als Männlichkeit. Aus den Analysen kognitiver Konzeptualisierungen von Benennungen bei den Sprechenden sowie aus den Korpusstudien geht hervor, dass das Männliche als Norm aufgefasst wird, während das Weibliche das Spezifische ausmacht. Doch lassen sich sprachliche Infragestellungen dieser Normen vereinzelt wieder finden.

Die Argumentationen in dieser breit angelegten und herausfordernden Studie erfolgen durchgängig aus konstruktivistischer Perspektive und zumeist auf theoretisch hohem Niveau. Es bleiben allerdings einige grundsätzliche Fragen vor allem theoretischer Natur ungeklärt. So wird ziemlich kurz ausgeführt, was Wirklichkeitskonstruktion durch Sprache eigentlich bedeutet.

*Magnus Pettersson (Göteborg)*